



China.

Folgende Telegramme liegen ein: Berlin, 20. August. Officiell ist in Berlin, wie verlautet, eine Depesche von Li-Ping-Tung eingetroffen, welche besagt, daß die Kaiserin Wittve...

London, 20. August. Aus Washington wird vom 18. Aug. gemeldet: Admiral Henry behält offiziell die Befehrsstellung aller Grabinen; diese reisten Donnerstag von Peking ab...

Paris, 20. Aug. Eine Depesche aus Shanghai besagt, daß die Flotte des Prinzen Tuan und aller Begleiter. (11)

Paris, 20. Aug. Ueber die Lage in China zeigt die Presse große Zurückhaltung. In nachgehenden Streifen läßt man die militärischen Operationen der Hauptstädte nach für erledigt. Allgemein herrscht der Wunsch, den Chinahandel nunmehr baldigst auf diplomatischem Wege beizulegen.

In Paris verlautet, daß der Vertreter des russischen Ministeriums des Auswärtigen, Lambdorsky, sowie der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, bestimmte und rasche Zustimmung zur Ernennung des Grafen Waldersee zum Generalissimus in China erteilt hätten. Delcassé hat überdies gestern eine bedeutende Rede gehalten, aus welcher hervorgeht, daß weder Rußland noch Frankreich irgend welche Einzelbestimmungen in den chinesischen Verträgen zugulasten gewillt sind.

Paris (Der Arbeiter) 20. August. Meldung der 'Agence France'... Der Vertreter des Generalrats haben zu dem Zweck, der zu den Sitzungen des Generalrats eingetroffen ist, ein Festmahl, auf welchem der Minister eine Rede hielt, in welcher er die Erträge der Regierung auf politischem Gebiet und die geistigen Fortschritte hinweist und erklärt, die Regierung ist in der Lage, ihren Willen durchzusetzen, die Regierung ist in der Lage, ihren Willen durchzusetzen...

russischen Negation handelte, welche überholt vor drei Tagen es sich angelegen ließ, ihre vollkommene Uebereinstimmung mit der verbundenen und befreundeten Nation zu erklären.

Ueber die Ausrüstung des Grafen Waldersee aus Berlin am heutigen Morgen ist folgende Drahtmeldung eingegangen:

Berlin, 20. Aug. Antikritik der heute Morgen erfolgten Ausrüstung des Generalissimus Grafen Waldersee mit seinem Exzellenzkommando nach Rom, hatte sich auf dem Anhalter Bahnhof, trotz der gestörten Abfertigung, eine äußerst patriotische Menschenmenge eingefunden. Außer zahlreichen hohen Militärs mit ihren Namen, wurden auch hochgeleitete diplomatische Persönlichkeiten kennet. Die Kundgebung wurde durch die Besetzung der Tribüne durch die Kaiserin Wittve...

Der Krieg in Südafrika.

Zu den vielen Heftigkeiten, welche die Buren in ihrem zehnmonatlichen Kampfe gegen die Uebermacht der Engländer bewiesen haben, ist jetzt ein neues getreten: es ist dem geschehen, daß die Buren in ihrer Schrift die Engländer zu ihren zahlreichen Verfolgern ein Schimpfen zu schlingen und mit seiner feinen Schaar nach dem Nordwesten Transvaals zu entkommen. Auch der britische Generalissimus Lord Roberts muß diese Thatfache jetzt zugeben; er hat folgendes Telegramm aus Pretoria nach London geschickt:

Ich fürchte sehr, daß es die Weltbekanntheit, seinen Verfolgern zu entdecken, daß er, wie ich glaube, eine kleine Anzahl seiner Soldaten auf die Wälder des letzten Nordwesten zu sich zu ziehen und von Rußland zu kommen. Das letzte von Lord Roberts eingegangene und vom 15. d. M. datierte Telegramm besagt, daß er zum Entsatze des Oberleitnants Poore von Sidwells beabsichtigt. Geringsten Stand allein in Sidwells, etwas südlich von dem Orte, nennt die britischen Mannschaften mit dem Namen Sidwells.

In Austerlitz ist die Welt längst nicht mehr, er erschien vielmehr am Freitag von Norden her bei Commando Ref, das von Baden-Bonn gehalten wird und forderte diesen auf, sich zu ergeben. Das war indeß nur ein Vorwand des schlaun Buren, um Kennniss von der Stärke der britischen Garnison zu erlangen. Baden-Bonn froch auf den Reim und fragte nach den Uebergebungsbedingungen. Da aber die Welt aus den Verhandlungen erkannte, daß die britische Garnison sehr stark sei, nahm er von Baden-Bonn verweigert, seinen Marsch nach Norden wieder auf. Inzwischen haben wir bereits telegraphisch mittheilen können, daß die Londoner Blätter ein Telegramm aus Kouroung Marquis veröffentlicht, welches meldet, daß die Welt 4000 Engländer gefangen genommen und 7 Geschütze erbeutet hat, und daß Lord Roberts Mittelburg geräumt hat.

Sie sind also durch den Kühnen und erfolgreichen Zug des Wets den Engländern neue Verlegenheiten, schwere Niederlagen und unangenehme Mannagen bereitet worden. Lord Roberts hatte seine besten Truppen zur Verfügung des letzten Kampfes ausgesandt, aber die heuchelnde Schaar mußte sich überall so geschickt ihren Hältern zu entziehen, daß nun auch Lord Roberts nach Pretoria zurückkehren mußte, ohne den Lorbeer des Siegers um sein Haupt geflochten zu haben, ja, daß er Tausende von Soldaten in der Hand seines Feindes gefangen zurückschaffen mußte. Welche Anstrengungen gemacht worden sind, um die tüchtigsten der noch übrig gebliebenen Kommandanten habhaft zu werden, ergibt sich schon daraus, daß Lord Roberts zahlreiche wichtige Garnisonen eingesetzt hatte, um den gewandten Burenführer einzufangen zu können. Durch die Vereinigung des Wets mit Delareu

machte die Burenmacht in dem ihnen zugänglichen Nordwesten Transvaals zu einer Stärke, die sich den Engländern noch recht lästig machen kann. Das schwierige Gelände wird freilich auch den tapferen Helden mancher Orte bereiten, weil die Herstellung von Nahrungsmitteln für die Mannschaften und Pferde nicht so einfach sein wird, und daher ist es auch wohl zu erklären, daß die Welt alle diese bisherigen Gefangenen mit Ausnahme der Offiziere freigelassen hat; allein die Buren sind an Anstrengungen und Entbehrungen aller Art gewöhnt, und ihre zähe Natur, sowie die genaue Kennniss des Landes wird ihnen sehr wesentlich zu Statten kommen. Es ist freilich, daß sich in England eine recht hitzige Stimmung über diese bösen Thaten der englischen Generale geltend macht; denn die große Armee wird dadurch noch aerume Zeit festgehalten und mit der Eroberung Transvaals sieht es noch recht verweilt aus. Das ist um so unangenehmer, als das englische Borgehen in Ostafrika wesentlich durch den südafrikanischen Krieg beeinträchtigt wird, während die Verlegung über die indischen Truppen durch den Ausbruch der Cholera gehindert ist.

Lord Roberts berichtet inzwischen schon wieder über eine neue 'Spandbatt' der Buren, die den englischen Obersten Seymour von Beaumont heimlich übergeben hat. Er in der Welt: haben soll, die Welt hat sich vor dem 21. d. M. nicht gemeldet; jetzt ist, wie wir schon mitgeteilt haben, sein Regiment der Schutzbunden aufweis, von einer englischen Patrouille gefunden und nach Pretoria geschickt worden. Roberts läßt nichts darüber verlauten, wo und wie der angelegte Wetz ausgeführt worden sein soll, obwohl er befragt, daß zwei der Tod verachtete Buren verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt worden seien. Diese Fälle von angeblichen Vorkäulthäten auf Seiten der Buren treten sehr häufig sehr regelmäßig in den offiziellen Meldungen der britischen Generale auf, und gehören je doch zu jeder Zeit jeder Art in Afrika ein unheimlich aufgebaute Vorformulirte, aus denen jetzt nach Kräften für eine noch intensiver burenfeindliche Stimmung im englischen Volk Kapital geschlagen wird. In England wird man immer ungebühler und spricht immer lauter und rüchsigler über die Unfähigkeit der eigenen Generale und die Gefährlichkeit der feindlichen Führer, sowie über die fast immer zu rotig gefärbten offiziellen Depeschen. Diefen unverbessbaren Kriegsüberdruß muß natürlich mit allem Mitteln entgegenzuwirken werden. Die Buren direkt als Skandalbuben hinzustellen, wird keine Schöpfung mehr verdienen. Dazur spricht auch folgendes Telegramm:

Pretoria, 18. August. (Meldung des 'Neuerischen Bureau') Feldmarschall Roberts hat folgende Proklamation erlassen: Alle Personen, welche ihren Eid, neutral zu bleiben, brechen, werden sich der Zerschlagung über die Neutralität aussetzen. Alle Personen, welche die Neutralität brechen, werden als Kriegsgefangene betrachtet und fortgeschickt. Alle Häuser und sonstigen Gebäude derjenigen Parteien, die Feinde beherbergen, sollen die Beschlüsse gleichemal, und die Befugnisse dieser Proklamation werden rückwärts durchgeföhrt werden.

Das 'Neuerische Bureau' meldet aus Pretoria vom 17. August: Das Kriegsgericht verhandelte heute gegen den Seemann Hans Carben von der Staatsgarnison, der beschuldigt ist, die Bundes des Generalissimus und der Befehlshaber an einem Komplotz gegen Lord Roberts. Der Angelegte betannte sich schuldig, erklärte aber, er sei zu dem Komplotz durch englische Geheimagenten verleitet worden, und betritt, jemals mit Wolsa in Verbindung getreten zu sein. Er habe verurteilt, dies zu thun, doch sei er dabei schuldig und zurückgekehrt worden. Hieran wurde die Verhandlung vortag.

Man sieht selbst aus dieser britischen Meldung: Die Engländer läßt es, die die Buren zum Bruch des Ehrenwortes, zu Verhandlungen zu verführen, ihnen, um sie nachher verurtheilen und Anklagen gegen sie erheben zu können, wie wir sie im Obigen skizziert haben. Führender, etwas feigheit und Unwürdigeres, wie dieses Gedabren der Engländer, läßt sich nicht denken.

Der Jünger des Weltkammeres.

Zum Gedächtnis des 50jährigen Todesages Nicolau Lenau.

Von Dr. Ernst Milns.

Am 22. August sind 50 Jahre verfloßen, seit der Tod den unglücklichen Lenau aus der Nacht des Wahnsinns erlöste. Ihn nur es bezeichnen, das Schicksal der Tasso, Hölderlin, Lenz zu stellen; der Geist fiert, ebe der Körper noch fertig war mit seiner Lebensfähigkeit, und der vielbewunderte Sänger jener imigen, tief zum Herzen bringenden Lieder, welche die Natur zum Spiegelbild des inneren Lebens und Denkens gestalten, der Dichter der 'Schiffbrüche', des 'Polifillon', der 'Aberung' und 'Seidengente', er verfiel der Qual des Zerrinnis und stiedte Jahre lang unter unendlichen geistigen Leiden dahin. In seinen Gedichten herrscht die Schwermut und weilt, von seiner heiteren oder wenigstens iranzischen Stimmung abgeleit, im voraus auf die einigte Katastrophe hin; noch mehr verträgt sich diese im Menschen selbst, in seiner inneren Herrlichkeit, seiner Mure und Unstetheit. 'Meine sämtlichen Schriften sind, da ich für Taten keinen Raum finde, mein sämtliches Leben,' äußerte er einmal treffend über sich selbst. Eine Beere und Oebe fand er in sich, die nichts dauern auszuküllen vermochte, weder die Liebe, noch die Freiheit, noch die Bosheit. Die Anlage seines Lebens hatte er vielleicht schon ererbt, und die Erziehung hatte nichts geföhnt, die teile sich regenden Dämonen niederzulegen. Eine Mutter, die ihn verachtete, ließ seinem Willen die Zigel, jedoch ihm die Selbstlosigkeit mangelt ohne welche wir auf diesen Etonomus und bei ihm auch nicht abgehen, als sie energetische Mangelkraft zu ergreifen geöhnt, beziehungsweise den Mächten Vorschläge gemacht habe, welche einmütige Zustimmung erhielten. Sie werde davon auch in Zukunft nicht abgehen, dabei stets in Uebereinstimmung mit der

er seinen Abschied genommen, Theresie Maingaber, die Mutter uneres Dichters, Nicolau, geboren am 13. August 1802 zu Galatz in Ungarn, war das dritte Kind des durch den Verhängnisvollen Verfall des Vaters immer tiefer ins Elend gerathenen Paars; der Vater, als ledendichkeit im Handel, lebte ab und gab sich auch sonst allen möglichen Geschnepfen hin, er erlag den Folgen seines mühen Lebens bereits 1807, im 29. Jahre seines Lebens. Die einzige deutliche Erinnerung, die Lenau von seinem Vater befielt, bestand in einer - Ohreigie, die ihm der franke Mann, aus dem Welt springend, einmal apfizierte, als der lebhafte Knabe es gar zu artig.

Vier Jahre später erhielt der Knabe einen Stiefvater in der Person des Arztes Dr. Rogel, den die Mutter antehenden hauptsächlich aus dem Grunde heirathete, um sich und ihre Kinder vor Mangel zu schützen. Vorher hatte sie durch Handarbeiten für die Kinder gesorgt und sie wußte, um ihre Kinder und besonders ihren heilgeliebten Ritz, bei sich behalten zu können, lieber den Weg der Wiederverheiratung, als daß sie mit ihren Kindern zu den Eltern ihres Mannes gegen wäre oder denselben gar den kleinen Nicolau zur Erziehung abgetreten hätte. Sie fürchtete, die Grobkeltern würden ihr die Liebe ihrer Kinder entfremden. Sie war eine treue und aufopfernde Mutter, zu jedem Opfer für ihre Kinder fähig. Unfreiwillig verbandte nur ihr der Dichter sein dichterisches Genie, eben so seinen Muth, seine Kühnheit. 'Nur brannte,' wie Schurz bemerkt, 'das Feuer der Mutter nach außen, bei dem Sohne nach innen; sie war leidlichlich, galligst, er war schmerzlich, ihm mütig.'

Lenau wohnte nach der Wiederverheiratung seiner Mutter mit seiner Familie in Pest, wo er auch das Gymnasium besuchte. 1816 zog sein Stiefvater, da er in der Hauptstadt nicht die erwartete Praxis bekam, nach Tokai, ein Ereignis, das einestheils für den Knaben die schlimmste Folge hatte, daß er ein ganzes Jahr ohne Schulunterricht bleiben mußte, den er aber andererseits auch eine Fülle fruchtbarer poetischer Anregungen verdankte. Der romantische Reiz der Fiktion zog ihn auf, er hörte die Nachtigallen schlagen, lauschte den wilden Melodien der Zigeuner, schlopfte mit den Herdweidern über die Steppe. Auch die Liebe ließ hier zum ersten Mal in ihm seinen Keuzen Genuß. Schiller'sche Einbrüche mochten für den künftigen Dichter unzugänglich sein, der Charakterentwicklung war das ungebundene, wilde Leben jedoch nicht sehr günstig. Die Eltern fuhren sich gezeugend, dem unholbaren Zustande ein Ende zu bereiten, der Stiefvater blieb in Tokai, die Mutter kehrte mit ihren Kindern nach Pest zurück, um dem Sohn ein geeignetes Studium zu ermöglichen. Bald darauf kam auch eine Art

Verbindung mit dem Großeltern Lenau von väterlicher Seite zustande, der heranwachsende Jüngling verbrachte ein Jahr bei ihnen in Stodaker, und erlangte dadurch die Mittel, seine weitere geistige Ausbildung zu beschleunigen.

Anfangs studierte er in Wien Philosophie, nun aber zeigte sich die unangenehme Wirkung des mangelhaften Unterrichts in den ersten Jahren seines Vertriebung und verachtete es schon nach wenigen Monaten mit einem andern. Erst in Wien, dann in Preßburg studierte er Philosophie, dann wandte er sich der Landwirtschaft zu, bald darauf nahm er seine juristischen Studien wieder auf, und schließlich verachtete er es noch mit der Medizin. Genio oft wechselte er den Schauplatz seiner Studien, und suchte durch immer neue Besuche, die er seinen Freunden in verschiedenen Städten abstatte, sowie durch Reisen und Fortreibungen der Unruhe in seiner Brust Herr zu werden. Wie alle im gleichen Maße Selbstbildnis hielt er die äußeren Verhältnisse für die Ursachen seiner inneren Unzufriedenheit, er bedachte nicht, daß der Feind in ihm selbst wohnte und alle seine Bemühungen, durch äußere Mittel die fehlende Harmonie herzustellen, fruchtlos bleiben mußten.

Erst im 21. Lebensjahre begann er sich wirklich zu beschäftigen, wahrscheinlich angeregt durch das Beispiel seines Schwagers Schurz. Nicht lange, so riefen seine eigenartig schwermütigen Gedichte Aufsehen hervor, er selbst aber konnte sich nicht wie ein Goethe das Wels aus der Seele dichten, wie auch die Liebe ihn nicht auf die Dauer von seiner Synchondrie und Schwermut zu heilen vermochte. Ein Mädchen, Vertha, mit dem er ein unglückliches Verhältnis unterhielt, war seiner unwürdigen, Beide trennten sich und trafen sich nie wieder. Die innere Nothlosigkeit trieb ihn dann nach Amerika, dem Lande der Freiheit. Es war ein seiner Lieblingsgehalte, dort sich als Farmer niederzulassen und ein ruhiges, glückliches Leben zu führen. Eine Erbschaft setzte ihn in den Stand, die Jdee zu That zu gestalten - natürlich hatten seiner die schmerzlichen Enttäufungen; vom Landtageten betrogen und entmüthigt kehrte er nach Europa zurück, nachdem er nur einen Winter in Amerika verbracht. Inzwischen war er dießseits des Deans in die Reihe der berühmten Dichter aufgenommen worden - vergeblich! Der Postwagen ließ seine eigenliche Heimath, nirgendwo fand er eine heimliche Stätte. Die Buren im Zarenreich, seiner Fortreibung, und nur die Klänge seiner über Alles geliebten Violine, die er mit zigeunerischer Virtuosität behandelte, lullten die Empfindungen seiner kranken Seele vorübergehend in Schlummer. Seine Leidenschaft für Frau Sophie Gensthal steigerte noch das drohende Gefühl seines Lebens - es konnte nicht anders sein, ein solcher Geist mußte zusammenbrechen. Aber eine bittere Ironie des Schicksals war es, daß











